

## Weihnachten 1929 auf einem Dreimastschoner

Es war das Jahr 1929, und die Wirtschaftslage war ziemlich schlecht. In Hamburg lagen die Schiffe in langen Reihen vertäut.

Wir sind damals auf dem kleinen Dreimastschoner "Mary" gefahren, der von unserem Käpt'n als Reeder, Schiffseigner und Koch betrieben wurde. Wir waren alle schon länger unterwegs und jeder von uns hatte den guten alten Globus schon einige Male gedreht.

So kam dann auch Weihnachten. Wir waren gerade von Schweden zurückgekehrt und machten uns mit rauem Wind aus dem Skagerrak auf den Weg in die Nordsee.

Tetje, mein alter Schulkamerad, stand am Ruder und wir wollten nun vorne in der Fock Weihnachten feiern. Wir hatten uns alle einmal wieder gewaschen und uns zur Feier des Tages einen neuen Pullover angezogen. Den Tannenbaum hatten wir in Schweden gefragt, ob er nicht lieber mit uns zur See fahren wollte, und da hatte er im Winde genickt.

Fritz hatte den Baum mit seinem Bordmesser abgesägt und stand nun bei uns mit dem Focksegel mit allerlei buntem Papier geschmückt auf der Back.

Wir hatten alle eine Flasche Whisky oder Gin dabei, um darauf anzustoßen. Die hatte unser alter Bootsmann, Alli, für uns aufbewahrt, nachdem wir sie von unserer letzten Englandreise mitgebracht hatten. Auch an bunten Tellern, die uns von zu Hause geschickt worden waren, fehlte es nicht.

Bei dem ruhigen Wetter war alles für ein schönes Weihnachtsfest bereit. Wir hatten gerade festgestellt, dass der Gold Label sehr lecker schmeckt, und Alli war schon wieder auf seiner Weihnachtsreise mit einem P.-Liner bei Kap Hoorn, da schob sich die Kappe von unserem Niedergang beiseite und Tetje kam mit einem Satz von Deck und rief: "Holt mal schnell die Flaschen weg, der Alte kommt!" Alli fragte, wer denn am Ruder stehe. Da sagte Tetje: "De Ol hett uns keinen Stürmann an Bord gestellt und ihm gesagt, er soll gut aufpassen und darauf achten, dass das Schiff nicht aus dem Wind kommt, wenn die Segel anfangen zu flappen. Denn könnte es passieren, dass es auch bei ihm losgeht." Ja, und dann hatte der eine ein Buch dabei, der mit uns Weihnachten feiern wollte.

Nun war Gefahr im Anzug für unseren guten Whisky, der schnell unter der Decke in unseren Kojen verschwand.

Und dann dauerte es gar nicht lange, da kam unser Kollege bei uns an. Wir machten alle einen ernsthaften Eindruck und taten so, als wüssten wir von nichts. "Fröhliche Weihnachten", sagte unser Kollege, und das war schon ein bisschen ungeschickt. Denn wenn unser Kollege hochdeutsch sprach, dann lief irgendetwas schief. Unser Kollege konnte perfekt Englisch, Schwedisch und Spanisch rückwärts und vorwärts sprechen, aber mit dem Hochdeutschen hatte er so seine Schwierigkeiten.

Alle grüßten ihn wie es sich für einen Bootsmann gehört, wir einfachen Matrosen hielten den Mund. Als dann keiner mehr etwas sagte, fragte der Alte: "Na, wie hat euch denn heute Abend das Essen geschmeckt?" Fritz, der immer etwas vorweg war mit seinem Mundwerk, sagte: "O Kaptein, die Plumm und Klüten waren echt lecker. Genau das richtige Maß an gutem weißen Mehl in den Klüten, nur die Plumm sind wohl alle hinten geblieben. Man sieht und schmeckt sie gar nicht." "Fritz, Fritz", sagte der Alte, "du warst nie ein guter, gottesfürchtiger Seemann. Du solltest mal das Gebot Gottes lernen."

"Nee, ich will auch gar kein gottesfürchtiger Seemann werden, ich will lieber Lots up de Trave werden. Und was haben die Plumm un Klüten mit Gottes Geboten zu tun?"

"In Gottes Geboten heißt es: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!" sagte unser Kollege. "Du hast aber nicht ganz richtig geantwortet, als du sagtest, dass die Plumm achtern geblieben sind."

"Ja", sagte Fritz, "das ist schon richtig, Kaptein. Aber dann dürfen Sie auch nicht gegen die Gebote Gottes verstoßen." "Wieso, weshalb habe ich denn gegen die Gebote Gottes verstoßen?", fragte der Alte.

"Ja, ich bin dabei", sagte Fritz.

"Teintes Gebot, teintes Gebot", sagte der Alte. "Weißt du, Dömel, eigentlich wie heißt das 10. Gebot ja so." "Ja, Chef, das weiß ich. Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist." Ich möchte besonders auf das letzte Wort eingehen: "Alles, was sein ist."

"Wieso, das verstehe ich nicht", sagte der Alte.

"Na, Kapitän", sagte Fritz, "das ist doch eigentlich ganz einfach." Sie sind doch nur hier, um unseren Whisky zu trinken, und der gehört mir. Sie wollen also alles, was mein ist."

"Fritz, Fritz", sagte der Alte, "heute ist das Fest der Liebe, darum will ich dir noch einmal verzeihen." Ich wollte euch eigentlich die Weihnachtsgeschichte vorlesen, und das mach ich jetzt. Dann schlug er sein dickes Buch auf und hatte sich da ein schönes Lesezeichen hingelegt, wo die Geschichte stand.

Das Lesezeichen legte er neben das Buch auf den Tisch. Darauf stand ein Spruch: Da stand: Es ist schön, sich um Menschen zu kümmern, die man gern hat.

Ich konnte mir ein Lachen nicht verkneifen und grinste unseren Chef an.

"Du ohl Schopskopp", sagte unser Kollege, nahm das Lesezeichen und drehte es um. Aber da musste ich erst mal richtig lachen, denn auf der anderen Seite stand: "Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide."

Viele Grüße,

Deine Amanda

Da steckte der Alte das Lesezeichen in seine Hosentasche.

Da war es bestimmt gut aufgehoben, denn in der Hosentasche unseres Chefs war alles drin, was wir nicht im Kabelgatt hatten. Die waren einfach unergründlich.

Und dann machten wir uns frohen Mutes auf die lange Vorlesung der Weihnachtsgeschichte gefasst. Tetje wollte unserem Kollegen mit einem guten Whisky von seiner Vorlesung abbringen. Aber Alli winkte ab. Wenn er einen Whisky haben wollte, sollte er auch zuerst dafür etwas tun.

Aber mit dem Lesen im Hochdeutsch ging das nur mühsam bei unserem Kollegen voran. Als er gerade bei der Stelle angekommen war, wo steht, dass Maria einen "gesegneten Leibes" hatte, da sagte unser Kollege: "Ach was, das Lesen ist nichts, das versteht ihr doch nicht, ich will euch ja die Geschichte mal erklären, so wie das gewesen ist." Und damit fing er an.

Daraufhin bekam er vom König den Bescheid, dass er zählen muss. Damals war das alles noch ganz anders als heute. Es gab noch nicht den großen weißen Schein, auf den du alle deine Gören und Schweine eintragen musstest. Ein König wollte damals noch, dass er sein Volk selbst kennt. Ja, und jetzt müssen sie da hin, aber bei Maria war das nicht so einfach. Da war es soweit, dass etwas Kleines kommen sollte.

"Aber Joseph war ein ziemlich kluger Mann. Er nahm einfach seinen alten Esel und setzte seine kleine Maria oben drauf, und trabte dann los zu seinem König nach Bethlehem."

Als sie gerade dort waren, wurde Maria schwanger und brachte einen Sohn zur Welt. Den nannte sie dann Jesus. Aber sie waren ziemlich arm und konnten sich kein Hotelzimmer leisten, sondern mussten in einem Stall kampieren. Als Schlafplatz diente ihnen vor dem kleinen Jesus ein Peerkriff. Sie hatten nicht einmal eine Wiege, nicht einmal eine Windel für das Baby. Sie hatten nur Heu und Stroh als Unterlage.

"Ich meine", sagte unser Kollege, "auch wenn ich nur ein armer Schipper bin, weil ihr so viel esst und immer mehr wollt, aber wenn meine Kinder geboren wurden, hatte meine Amanda immer alles auf Rechnung. Das ist ja auch egal", sagte unser Kollege, "aber das Beste kommt noch." Als dann der kleine Jesus da war, ging es los. Die Sterne fingen an zu funkeln, Kaptein. Das war wie damals, als wir in Seenot waren und die Holzladung verrutscht ist. Und als wir die Raketen abgeschossen haben.

Ja, ja, Kaptein. Unsere Raketen wollten nicht brennen, weil sie zu alt und feucht waren. Der Alte schaute unseren Bootsmann an, als wollte er sagen: Ich hatte mir von dir etwas mehr Kreativität erhofft. Ich habe da einen Zimmermann, Josef heißt der, der lebt mit seiner kleinen Frau, die Maria heißt, in Nazareth.

Daraufhin bekam er vom König Bescheid, dass er sich zählen lassen muss. Damals war das alles noch ganz anders als heute. Es gab noch nicht die großen weißen Schilder, auf die du deine Kinder und Tiere eintragen musstest. Der König wollte, dass er sein Volk selbst kennt. Ja, und jetzt müssen sie da hin, aber für Maria war das nicht so einfach. Da war also dieser kleine Nachwuchs unterwegs. "Aber Joseph war ein ziemlich kluger Mann, der nahm einfach seinen alten Donky und setzte seine kleine Maria oben drauf und machte sich dann auf zu seinem König nach Bethlehem."

"Und dann", berichtete unser Kollege weiter, "begannen die Schafe zu blöken und die Schäfer begannen, Halleluja zu rufen. Das war ein beeindruckendes Spektakel." Und dann kamen auf einmal drei Weise und brachten Gold, Edelsteine, Weihrauch, Myrrhen und so weiter. Und dann fingen die drei Könige auch noch an zu schreien: "Halleluja, uns ist ein König geboren!" Und so weiter. "Ich meine", sagte unser Alter, "was die da dem kleinen Jesus geschenkt haben, war schon ziemlich großzügig, aber man sieht ja, wie dumm diese feinen Herren sind. Ein Hemd und ein Weinberg wären doch viel besser gewesen." Aber diese klugen Leute haben keinen Verstand. Na, und bei all dem Trubel kam dann auch der Oberkönig an.

Als er hörte, dass ein neuer König geboren wurde, war ihm das ziemlich egal. Schließlich konnte ihm dieser den gut bezahlten Job wegnehmen, und das wollte er auf keinen Fall. Er schickte einfach ein paar Soldaten aus, die alle kleinen Kinder umbringen sollten. Und genau das taten die Soldaten. Aber der alte Josef war ein ganz kluger Mann. Die hatten das gleich raus. Dann hat er fix seine Maria und den kleinen Jesus auf seinen alten Donky gesetzt und ist in die Wüste getuckert. Ja, da hatte der Oberkönig wohl keine andere Wahl. Die drei waren weg und er hatte das Nachsehen. So, und jetzt holen wir mal die Flasche unter der Wolldecke hervor und lassen uns Weihnachten nicht entgehen.

"Ja, genau", sagte Fritz, "also doch das zehnte Gebot." An Bord wird es weihnachtlich: Ein Lichterbaum. Aus rauen Seemannskehlen ertönt ein Lied.

O du fröhliche, ein Schwedenpunsch. Ein Steward ist emsig damit beschäftigt, Gläser zu füllen.

O du fröhliche, hier riecht es nach Zigarre. Der Kapitän verliest ein Telegramm: Die Reederei lässt grüßen.

O du fröhliche, Lichterbaum, Schwedenpunsch, Zigarrenduft.

Der Bootsmann singt ein Lied, die anderen stimmen mit ein.

Blue Boys, blue

O du fröhliche, blue

Fahr mich mal rüber, blue

O du fröhliche

